Vierte Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 71. Sonntag den 11. März 1888. 82. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nachdem es dem Allmächtigen gefallen hat, Se. Majestät den Deutschen Kaiser Wilhelm I., König von Preußen rc., aus dem irdischen Leben abzurufen, haben Se. Majestät der König zu befehlen geruht, daß

1) tägliches Trauerläuten Mittags von 12 bis 1 Uhr in der Dauer einer Woche vom Todestage angerechnet,
2) Abkündigung des Trauerfalles von den Kanzeln herab bis zur erfolgten Beisetzung,
3) Einstellung von Kirchenmusik mit Instrumentalbegleitung innerhalb derselben Frist,
4) die Einstellung öffentlicher Lustbarkeiten und Musik bis zur erfolgten Beisetzung

stattzufinden, auch

5) alle Behörden bis auf weitere Anordnung schwarzer Siegel sich zu bedienen haben.

Dresden, den 9. März 1888.

Sämmtliche Ministerien.

Graf von Fabrice. von Nostitz-Wallwitz.
von Gerber. von Abeken. Freiherr von Könneritz. Meister.

Indem wir vorstehende hohe Anordnung hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringen, bemerken wir, daß nach der unter Ziffer 4 getroffenen Bestimmung die Frist, innerhalb welcher die in unserer Bekanntmachung vom 9. dss. Mon. vorläufig verfügte Einstellung öffentlicher Lustbarkeiten und Musik stattzufinden hat, sich bis zum Beisetzungstage einschließlich desselben erstreckt.

Leipzig, den 10. März 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Heutschel.

Aus Oesterreich.

* Das innere politische Leben in Oesterreich dreht sich immer noch fast ausschließlich um den Kampf für und wider die moderne Volksschule. Die Anträge Liechtenstein und der jungczechische Antrag Herold sollen nunmehr doch vor Ostern, und zwar in der vorletzten Sitzung im Reichsrath verhandelt werden. Die Zeit drängt und darum muß das schwere Geschütz vorgefahren werden. Der Episkopat Oesterreichs muß sprechen. Die diesmaligen bischöflichen Conferenzen zu Wien, welche am Dienstag begannen, haben so wird Wiener Blättern berichtet, in erster Linie die Aufgabe, die in der letzten Conferenz beschlossene Petition an den Kaiser um Wiedereinführung der confessionellen Volksschule, deren Entwurf von einem hierzu bestellten Comité ausgearbeitet wurde, zu prüfen und zur endgiltigen Annahme zu bringen. Die Petition, welche die Unterschrift des gesammten österreichischen Episkopats enthalten wird, dürfte Ende dieses Monats dem Kaiser durch den Cardinal-Erzbischof von Wien unterbreitet werden. Im Princip sind alle Bischöfe einig und alle halten die Wiedereinführung der confessionellen Schule für unabweisbar; aber über die Modalitäten der gesetzlichen Wiedereinführung, über die Form, in welcher dieselbe vollzogen werden soll, scheinen in den früheren Conferenzen ganz erhebliche Meinungsverschiedenheiten zum Ausdruck gekommen und eine Einigung nicht erzielt worden zu sein. Um dennoch ein geschlossenes Vorgehen zu ermöglichen, haben die Bischöfe sich nunmehr entschlossen, nur um die principielle Einführung der confessionellen Volksschule zu petitioniren. Es wird demnach den einzelnen Bischöfen freigestellt sein, sich bei den Berathungen im Herrenhause für oder gegen einzelne Bestimmungen der lex Liechtenstein zu erklären. Als ganz bestimmt wird im „Neuen Wiener Tageblatt" mitgetheilt, daß z. B. der Cardinal-Erzbischof von Wien, obgleich er im Princip mit dem Inhalt des Antrages Liechtenstein und Genossen einverstanden ist, lebhafte Bedenken gegen den Artikel 2 des Antrages hat und für diesen sowie auch für einzelne Bestimmungen des Artikels 1, namentlich was die Herabsetzung des Lehrzieles, die Verminderung der Lehrgegenstände in der Volksschule betrifft, nicht seine Stimme geben würde. Cardinal Ganglbauer wird hierbei nicht nur von seinen Suffraganen, den Bischöfen von Linz, St. Pölten, dem Wiener Generalvicar Bischof Angerer, sondern auch von den Fürstbischöfen Kahn, Missia, ja selbst von dem glaubenseifrigen Seckauer Fürstbischof Dr. Zwerger und dem Fürsterzbischof von Salzburg Dr. Eder unterstützt, während der Prager Metropolit Graf Schönborn und der Brünner Bischof Dr. Bauer die lex Liechtenstein der föderalistischen Bestimmungen — d. h. der in Artikel 2 vorgeschlagenen „Verländerung" — um keinen Preis benutzt sehen möchten. Schönborn und Bauer sind allerdings entschiedene Förderer der slavischen Bewegung in Böhmen, Mähren und Schlesien. — Trotz alles Hochdrucks, der hier geübt wird, und trotz des Memorandums der hochwürdigen Bischöfe selbst an den Kaiser von Oesterreich ist es doch nicht anzunehmen, daß der culturwidrige Antrag Liechtenstein auch im jetzigen Reichsrath die Mehrheit erlange, die er haben müßte, um Gesetzeskraft zu erreichen. Gewissenlos aber war es, eine so tiefgehende Erregung in der Bevölkerung Oesterreichs wachzurufen, in jener Bevölkerung, die wahrlich mit Gährungsstoffen aller Art mehr denn gesegnet ist.

Localverein für wissenschaftliche Pädagogik.

* In der letzten Sitzung sprach Herr Teupser über die Schrift: R. Richter, „Die Herbart-Ziller'schen formalen Stufen des Unterrichts".

Die genannte Schrift ist Kampfschrift. Der wissenschaftliche Streit, so unerläßlich er ist, hat nur dann einen Werth, wenn er in objectiver Weise geführt wird, mit Fernhalten alles Dessen, was mit der Klärung der in Frage stehenden Begriffe in keiner Beziehung steht. Vorliegende Schrift weiß aber oft nicht wissenschaftliche Kritik und persönliche Neigung zu trennen. Der Hauptangriff richtet sich gegen Ziller und seine Schule. Wo es sich in der Schrift um diese beiden Namen handelt, kennzeichnet der Verfasser seine Abneigung gegen dieselben schon durch die ganze Ausdrucksweise. Wiewohl die Schrift nur einen sehr kleinen Theil der Ziller'schen Bestrebungen bespricht, endigt sie doch mit einem absprechenden Urtheil über das Ganze der Ziller'schen Pädagogik. Der Verfasser fühlt sich dazu berechtigt, weil er meint, Ziller habe nur drei Ideen, von denen die beiden ersten (Culturstufen und Concentration) schon durch andere Schriften als „Unsinn" zurückgewiesen worden seien, weshalb es nur noch einer Zurückweisung der dritten, der Idee der formalen Stufen, bedarf, um das ganze Gebäude der Ziller'schen Pädagogik zu stürzen. Der Meinung, daß sich das pädagogische Interesse gegenwärtig mehr mit der Frage nach der Form des Unterrichts als mit der nach dem Stoffe beschäftige, kann man nicht zustimmen. Dieser Gedanke erinnert sehr an die unwiderlegbaren Schäler Pestalozzi's, welche alles von der Form erhofften, den Stoff für gleichgiltig erachteten.

Von einem Abschluß in der Frage nach dem Stoffe kann nicht geredet werden. Die Erfahrung von dem mangelhaften Behalten des Stoffes seitens unserer Kinder stellt nicht blos Fragen nach der Richtigkeit des Lehrverfahrens, sondern in erster Linie auch Fragen nach Umfang und Wert des Stoffes. Letztere bilden die wichtigste Seite der Ziller'schen Pädagogik. Unserer Zeit thut es besonders noth, nach dem Stoffe mehr zu fragen.

Der 1. Theil des Buches beschäftigt sich mit der Darlegung des Wesens der formalen Stufen. Dabei ist freilich die Begründung derselben zum Ganzen wenig berührt worden, weshalb sie auch nicht als Glied eines Systems der Pädagogik erscheinen, insbesondere vermißt man das bei der Darlegung nach Ziller. Es ist das aber gerade ein besonderes Verdienst desselben, die Bearbeitung des Unterrichtsstoffes als nothwendige Consequenz des Unterrichtszweckes in ausführlicher Weise dargelegt und jede einzelne Maßnahme innerhalb derselben von derselben begründet zu haben. Der Verfasser nennt das mit Hauschild Debauterie, die Wissenschaft nicht. Wie sich die Mathematik des freien Zusammenhanges ihrer Folgerungen mit ihren grundlegenden Begriffen bewußt bleiben muß, so auch die Pädagogik.

Der 2. Theil der Schrift behandelt die geschichtliche Grundlage der formalen Stufen. Hierbei bedient sich der Verfasser einerseits einer Zusammenziehung der formalen Stufen Ziller's, wodurch sie wenig mehr an das Original erinnern, andererseits läßt er älteren Pädagogen eine zu hohe Würdigung zu Theil werden, wodurch allerdings der Schein entstehen muß, als bestände Ziller's Verdienst nur darin, längst erkannte Wahrheiten nachmals mit Nachdruck hervorgehoben zu haben. Weil letzteres Ziller nicht selbst eingesehen hat, wird ihm historischer Sinn abgesprochen. Zu dieser Anschuldigung paßt aber nicht das Zugeständniß des Verfassers von der großen Belesenheit Ziller's. Eine aufmerksame Lectüre der „Grundlegung" belehrt den Leser eines Anderen. Wenn auch einzelne Gedanken der formalen Stufen nicht neu zu nennen sind, in ihrer Gesammtheit mit wissenschaftlicher Form treten sie zum ersten Male bei Herbart auf, den auch der Verfasser den Begründer der wissenschaftlichen Pädagogik nennt. Was der Verfasser hinsichtlich des Zieles historisch ausgräbt, erinnert fast gar nicht an Ziller's Ausführung desselben, nach welcher es der durch die ganze Einheit wirkende und dieselbe gestaltende Zuguß der unterrichtlichen Thätigkeit ist. Methodische Einheiten sind nicht Das, was man sonst unter Phasen und Abschnitten verstand. Das wäre eine Verfälschung dieses Begriffes. Was über Analyse und Association bisher's gefunden wird, zeigt auch nur schwache Beziehung zu der Ziller'schen Darlegung.

Der 3. Theil des Buches zeigt neben dem Zugeständniß der allgemeinen Anwendbarkeit der formalen Stufen so viele Einschränkungen, daß sie nur noch als eine empfehlenswerthe Schablone für jüngere Lehrer angesehen werden, welche sich derselben aber nur in einigen Lectionen einiger Fächer bedienen mögen, aber mit Ausschluß der Ziller'schen Form. Und doch sollen die formalen Stufen auf dem Lehrplane beruhen und die Lehr- und Lernthätigkeit erleichtern!

Während der Verfasser im 1. Theil behauptet hat, Ziller verlange die Anwendung der formalen Stufen in jedem Unterrichte, so spricht er im 3. Theile doch von Einschränkungen, die Ziller selbst gemacht habe. Richtig ist es, daß die formalen Stufen vom Katechismusunterrichte ausgeschlossen sind. Der Verfasser irrt, wenn er meint, Ziller verwerfe die Form unseres Katechismusunterrichts deshalb, weil er nicht der Schablone entspräche. Das geschieht aus ganz anderen Gründen. Die Befürchtung des Verfassers, daß im Ziller'schen Religionsunterricht der Katechismus nicht in seiner Vollständigkeit gewonnen werde, ist hinfällig, weil eine Ergänzung des Fehlenden auf der Stufe der Methode stets zulässig ist. Die Katechismusnot verdrießt den Verfasser gegen Ziller, ohne aber dessen Hauptangriff, daß in der Katechese kein psychologisches Verfahren vorliegt, zu entkräften. Wie mit der Verwerfung der Katechese die Möglichkeit einer correcten Fragform in natürlichem Zusammenhange stehen soll, kann man sich nur erklären, wenn man das Wesen der Katechese nur in der Frageform sucht. Wenn Ziller außer der Frage noch andere Impulse kennt, wodurch das Nachdenken des Kindes angeregt wird, so ist das ein Fortschritt der Unterrichtskunst.

Der Verfasser will die formalen Stufen ausschließen vom Unterricht in den Fertigkeiten. Hier handelt es sich aber nicht blos um Uebung, sondern auch um intellectuelle Einsichten in Gesetze. Auch die Uebung muß auf psychologischem Wege erzeugt werden.

Wer freilich bei dem Unterricht in den Fertigkeiten erst auf der 5. Stufe üben will, kennt weder das Wesen der Fächer, noch das Wesen der formalen Stufen. Das ist ganz richtig, daß Art und Natur des Stoffes stets beachtet werden müssen, die formalen Stufen hindern daran nicht.

Auch bezüglich der einzelnen methodischen Einheiten fordert der Verfasser Freiheit in der Anwendung der formalen Stufen. Ziller verfolgt aber unter der methodischen Einheit ein solches Unterrichtsganze, welches nach den 5 Stufen gegliedert ist, er leitet also jenen Begriff von dem der formalen Stufen erst ab. Man kann daher auch das logische Verhältniß nicht umdrehen, indem man behauptet, manche Einheiten bedürfen einer oder mehrerer Stufen nicht. Wenn sich an ein Stoffganzes kein Abstractionsprocess anschließen läßt, so hat dies nicht als methodische Einheit zu gelten. Die Befürchtung, daß die Einheiten zu lang werden möchten und der Fassungskraft des Kindes nicht mehr entsprechen, ist haltlos, weil die Darbietung eines Ganzen stets in Abschnitten erfolgt.

Weitere Einschränkungen bei der Anwendung der formalen Stufen wünscht der Verfasser auch hinsichtlich verschiedener Vorschriften Ziller's. Einige dieser Forderungen hängen mit dem Wesen der formalen Stufen gar nicht zusammen, stehen daher auch der praktischen Ausführbarkeit derselben nicht hindernd im Wege, sondern gründen sich auf ganz andere Untersuchungen (z. B. das fehlende Erarbeiten, das Vermeiden des Abfragens, das Einüben mit einem Schüler). Wenn das Ziel stets am Anfang der Stunde erfolgt, so hat das seine wichtigen Gründe. Es erscheint dadurch der Unterricht als eine zusammenhängende Arbeit. Auch drängt das an der Spitze stehende Ziel zur schnellen Erledigung der Aufgaben.

Der Verfasser nennt es einen Widerspruch, wenn Ziller das Fortschreiten des Unterrichts nach Lehrbüchern verwirft, auf der Stufe des Systems aber einen Vergleich mit einem solchen empfiehlt. Ein solches Vergleichen ist aber nicht identisch mit dem Fortschreiten nach dem Lehrbuch. Der Unterricht folgt psychologischen Gesichtspunkten, das Lehrbuch logischen.

Wenn Ziller ausführliche Betrachtungen in der Analyse fordert, so gilt das besonders für die Unterklassen. Nach oben zu nimmt die Breite ab, dann einmal gewonnene feste Reihen werden nicht wieder analysirt. Wenn freilich die Aufgabe der Analyse nur darin gesucht wird, Verständniß für das Neue anzubahnen, so können sie allerdings gewissen sehr kurz sein oder entfallen, aber sie hat noch wichtigere Zwecke. Es soll durch sie die ganze Persönlichkeit des Kindes zur Betheiligung an dem Unterricht herangezogen werden, indem in seinen individuellen Vorstellungskreis eingegriffen wird, um diesen mit dem Unterrichtsstoffe in Beziehung zu setzen, denn nur so werden die stärksten Seiten des Seelenlebens aufgerüttelt und Gefühlen und Willensregungen, welche der neue Stoff erzeugen soll, die rechte Stätte erschlossen, wo sie ihre Wurzeln fassen müssen.

Auch gegen das phantasirende Handeln hat der Verfasser seine Bedenken. Das bloße warme Gefühl für eine schöne sittliche Handlung ist aber doch ein sehr unsicherer Führer durchs Leben. Man that viel mehr, wenn man das Kind recht oft denkend in wirkliche Lebensverhältnisse setzt.

Die vom Verfasser zusammengestellten methodischen Fragen, die ihm als zu schwierig erschienen, sind nicht für den Schüler, sondern für den Lehrer bestimmt, welcher sich an der Hand einer solchen Frage die Gedanken erst zurechtlegen soll, die für die Ausdrucksweise des Kindes passen.

Endlich spricht der Verfasser noch von Einschränkungen in der Anwendung der formalen Stufen mit Rücksicht auf Schüler und Lehrer. Daß die formalen Stufen der Individualität des Kindes nicht Rechnung tragen sollen, ist widersinnig, da das überhaupt keine allgemeine didaktische Forderung ist, denn sie geben nur allgemeine Bestimmungen, die im wirklichen Handeln ihre individuelle Färbung natürlich erhalten müssen.

Durch zu vielfes Anwenden der formalen Stufen werde das Kind nicht für das Leben vorgebildet, welches das Neue nicht in dieser Form bietet. Das liefe sich schließlich hinsichtlich jeder unterrichtlichen Darbietung sagen, die doch alle mehr oder weniger eine planmäßige Ordnung zeigen, die im Leben oft zu vermissen ist. Zu seiner Würdigung der formalen Stufen sagt der Verfasser, daß das Kind durch sie den Weg des Denkens selbst überschauen lerne. Das ist doch die beste Vorbildung fürs Leben, wenn es so eine Fertigkeit im rechten Auffassen eines fremden Stoffes erhält. Die Einschränkungen mit Rücksicht auf den Lehrer gipfeln in dem Satze: „Der Meister kann die Form zerbrechen." Dieser Satz mag wohl richtig sein kleinen Vorschriften gegenüber bezüglich des handwerksmäßigen Thuns innerhalb einer Kunst, er ist aber zurückzuweisen, wo es sich um die grundlegenden Gesetze einer solchen handelt.

Im Schlußwort polemisirt der Verfasser gegen die fremden Namen der formalen Stufen. Der Name „Methode" ist allerdings störend, da dieser auch zur Bezeichnung eines ganz andern Begriffes verwendet wird. Die beiden Ausdrücke „Analyse und Synthese", durch welche der Apperzeptionsprocess seitens nach seinen beiden Seiten charakterisirt wird, enthalten mehr sachliche Hinweise auf Das, was zu thun ist, als die vom Verfasser vorgeschlagene gemeinsame Bezeichnung „Aneignung des Lehrstoffes".

Das gilt auch von den Namen „Association und Synthese" im Vergleich zu dem vorliegenden Ausdruck „Verarbeitung des Gelernten".

Der Anhang bietet einige Lehrproben, die aus der Literatur der Ziller'schen Schule entnommen sind. Sonderbar ist es, daß der Verfasser nach dieser absprechenden Kritik der Ziller'schen formalen Stufen nicht eigne Muster bietet.

An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Discussion an, wobei insbesondere die großen Gesichtspunkte der Herbart-Ziller'schen Unterrichtsreform hervorgehoben wurden. Hierbei wurde gewünscht, daß die Lehrerwelt mehr als jetzt sich dieser zuwenden möchte, statt ihre Kraft an untergeordnete Fragen zu erschöpfen.

Vermischtes.

× Weimar, 9. März. Das Hinscheiden des Kaisers Wilhelm hat auch hier große Betrübniß allenthalben hervorgerufen, umsomehr, als ja das großherzogliche Haus in naher Verwandtschaft zu dem kaiserlichen steht. Se. königl. Hoheit der Großherzog ist heute Nachmittag nach Berlin abgereist. Hoftrauer ist am großherzoglichen Hofe vorläufig auf sechs Wochen angesagt. Das großherzogliche Hoftheater ist auf acht Tage geschlossen. In diesen Tagen stattfindendes Concerte von Privatunternehmern sind gleichfalls abgesagt worden.

— Im Verlage von Macmillan (London) ist soeben ein Band von Briefen erschienen, die der in Khartum gefallene General Gordon an seine Schwester, Frl. Gordon, von 1854 bis zum 14. December 1884 gerichtet hat. Diesem Briefwechsel sind zwei Briefe der Königin Victoria an Frl. Gordon vorangeschickt, welche wie folgt lauten:

„Osborne, 17. Februar 1885. Liebes Frl. Gordon! Wie soll ich an Sie schreiben oder wie soll ich versuchen aufzudrücken, was ich empfinde! Der Gedanke, daß ihr theurer, edler, heldenmüthiger Bruder, der seinem Lande und seiner Königin so treu, so heldenmüthig, mit einer für die Welt so erhabenen Selbstaufopferung diente, nicht gerettet wurde, ist fürchterlich. Daß die Unterstützungs-Versprechungen, die ich so häufig und bestimmt seinen Herzen aus Herz legte, hier nicht erfüllen (nach Khartum) zu gehen, nicht erfüllt worden, ist für mich ein unaussprechlicher Schmerz! Es hat mich in der That krank gemacht. Mein Herz blutet für Sie, seine Schwester, die so vielen Kummer seinetwegen durchgemacht hat und die den theuren Bruder liebte, wie er es verdiente. Sie sind alle so gut und vertrauensvoll und besitzen solch starken Glauben, daß Sie selbst jetzt getröstet sein werden, wo unsichre abweichende Beweise von Ihres theuren Bruders Tode nicht vorhanden sind — allein ich fühle, es kann mich länger ein Zweifel darüber erwarten. Eines Tages hoffe ich Sie zu sehen, um Ihnen alles zu sagen, was ich nicht ausdrücken kann. Meine Tochter Beatrice, welche meine Empfindungen völlig theilt, wünscht, daß ich Ihnen ihre tiefste Theilnahme für Sie ausdrücke. Im empfing so viele Ausdrücke der Betrübniß und Theilnahme vom Auslande; von meiner ältesten Tochter, der Kronprinzessin, und von meinem Vetter, dem Könige der Belgier, die allerwärmsten. Wollen Sie Ihren übrigen Schwestern und Ihrem älteren Bruder meine warme Theilnahme aussprechen und, was ich so lebhaft empfinde, daß ein Schandfleck auf England haftet wegen des gewissen, obwohl heldenmüthigen Schicksals Ihres theuren Bruders! Ich verbleibe, liebes Fräulein Gordon, stets Ihre aufrichtige und theilnahmsvolle V. R. I."

„Schloß Windsor, 16. März 1885. Liebes Fräulein Gordon! Es ist höchst freundlich und gut von Ihnen, mir diese kostbare Bibel zu schenken, und ich hoffe nur, daß Sie sich selbst und Ihre Familie nicht eines solchen Schatzes berauben, wenn Sie keinen anderen besitzen. Darf ich Sie fragen, wie viele Jahre Ihr theurer, heldenmüthiger Bruder sie mit sich führte? Ich werde ein Kästchen für dieselbe anfertigen lassen mit einer Inschrift und es in der Bibliothek hier aufbewahren mit Ihrem Briefe und dem rührenden Auszuge aus seinen letzten Schreiben an Sie. Ich habe, wie Sie wissen, eine Marmorbüste Ihres theuren Bruders bestellt, die in dem Corridor hier, wo so viele Bilder und Gemälde unserer größten Generale und Staatsmänner sind, aufgestellt werden soll, und ich hoffe, daß Sie dieselbe sehen werden, ehe sie fertig ist, um Ihr Urtheil über die Aehnlichkeit abzugeben. Im verbleibe Ihre stets sehr aufrichtige Victoria R. I."

— London, 6. März. Ein Todtengräber in Leeds hätte sich durch seine Aengstlichkeit fast um Amt und Brod gebracht. Vor einigen Tagen wurde eine Dame aus der Nähe der Stadt auf dem Kirchhof in Leeds beerdigt. Einer der Todtengräber, der eben das Grab zuzuwerfen begann, erzählte seinen erschrockenen Kameraden, er habe sonderbare Laute aus dem Sarge kommen hören. Da nach einigem Warten weiter nichts vernommen wurde, setzten sie ihre Arbeit fort, konnten aber später nicht umhin, das Gerücht in Umlauf zu setzen, die betreffende Dame sei lebendig begraben worden. Die Verwandten der Todten wurden natürlich in die entsetzlichste Aufregung versetzt und beantragten die Wiederausgrabung des Sarges, um sich zu überzeugen, ob Anzeichen vorzufinden seien, die das entsetzliche Gerücht bestätigten. Es ergab sich jedoch, daß die Aussagen des Todtengräbers nur auf Hirngespinsten beruhten, denn die Hände der Todten waren noch, wie vor der Bestattung, gefalten und die Blumen im Sarge auf derselben Stelle, wohin sie vor Sargesschluß gelegt worden waren.

— London, 6. März. Der bevorstehenden Wettruderfahrt zwischen den beiden Universitäten Oxford und Cambridge wird in diesem Jahre mit besonderem Interesse entgegengesehen, da die Uebungen durch Hindernisse aller Art unterbrochen worden sind. Von den Vertretern Oxfords starb einer ganz plötzlich und mußte durch einen weniger geübten Ruderer ersetzt werden; dann machte das Treiben auf den Flüssen, wo die Uebungen stattfinden, das Rudern unmöglich, und jetzt reisen die Cambridger daher täglich zwischen London und der Universitätsstadt hin und her, um auf der Themse ihr Heil zu versuchen. — In Irland ist der älteste Drucker der Welt im Alter von 103 Jahren gestorben. In 1798 fuhr er als vierzehnjähriger Bursche während des Aufstandes auf dem Lande umher. Vor mehr als 70 Jahren zog er das erste Blatt des Edinburger Journals ab. Er blieb bis ganz kurz vor seinem Tode körperlich und geistig frisch und gesund. — Die Londoner Armenische patriotische Vereinigung hat soeben vom König Menelik, dem Nachbarfürsten des Königs Johannes von Abessinien, ein Zeichen des Wohlwollens in der Form von dreißig Unzen Goldes erhalten. Dasselbe soll zu Gunsten der armenischen Progressisten-Gesellschaft in Kairo angelegt werden und wurde durch Herrn Stefan Mikarlian, einen in Massauah lebenden armenischen Edelmann, nach Kairo befördert. — Aus New-York wird der „Daily News" telegraphirt, daß Amos Bronson Alcott, der bekannte Professor und Philosoph, im Alter von nahezu 90 Jahren gestorben ist.

— Bern, 7. März. Heute trat hier unter dem Vorsitz des Bundesrathes Deucher die eidgenössische Conferenz für Berathung der Frage zusammen, ob bei Bekämpfung der Reblaus die bisherigen Maßregeln auch ferner in Anwendung kommen oder abgeändert, beziehungsweise durch neue ersetzt werden sollen. Außer den fünf Mitgliedern der eidgenössischen Commission und den vom Bundesrath einberufenen drei Sachverständigen sind noch 33 Abgeordnete der Cantone Zürich, Bern, Luzern, Zug, Freiburg, Baselstadt, Baselland, Schaffhausen, St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt, Wallis, Neuenburg und Genf anwesend. Berichterstatter sind Nationalrath Comtesse in Neuenburg und Major J. v. Wattenwyl in Bern, der in Südfrankreich Weinberge besitzt.

— Ein auswärtiger künstlerischer Wettbewerb, der voraussichtlich auch für die deutschen Architekten verlockender sein wird, als es bei ähnlichen Anlässen der Fall zu sein pflegt, steht seitens der argentinischen Regierung in Aussicht. Unter dem 28. October v. J. ist daselbst ein Gesetz erlassen, welches den Bau eines Palastes für den Congreß der argentinischen Republik vorsieht, den Betrag von 24 Millionen Mark hierfür genehmigt und zugleich bestimmt, daß zur Erlangung geeigneter Entwürfe eine Preisbewerbung unter den Architekten aller Länder ausgeschrieben werden soll. Ueber die Einzelheiten dieses außergewöhnlichen Wettbewerbs ist das Centralblatt der Bauverwaltung in der Lage, bereits jetzt — das Preisausschreiben ist noch nicht erlassen — nähere Angaben zu machen, aus denen wir hervorheben, daß die sechs besten Entwürfe durch Preise ausgezeichnet werden sollen, und zwar werden drei Preise von 80 000, 60 000 und 32 000 ℳ und drei weitere von je 8000 ℳ zur Vertheilung gelangen. Zur Bearbeitung der Entwürfe sollen, von dem Erlaß des Preisausschreibens ab gerechnet, acht Monate Frist gestellt werden.

Literatur.

Regina vitae. Gedichte von Hermine von Preuschen. Berlin 1888. F. u. P. Lehmann. Eleg. broch. 73 S. Octav. — „Regina vitae", „Königin des Lebens" nennt die Verfasserin dieses Büchleins wohlklangvolle, anmuthiger, der Liebe zum Preise und zum Tanze gelungener Gedichte. Und ja gewiß, die Liebe, sie ist die Herrin, die Königin alles Lebens. Deispielsweise weiß sie den Knaben alles dessen, was da athmet, unter ihr Joch zu beugen und Alles mit ihren rosenumwundenen, doch auch nicht eben barmherzigen Fesseln an ihren Triumphwagen zu ketten. Hunderte, Tausende hat diese „Königin" schon zu glühenden Dithyramben begeistert, Hunderten, Tausenden hat sie schon einzelne Sehnsuchtstöne oder den Aufschrei wilden Schmerzes entpreßt. In denen, welchen dies muntre Lied von der Liebe in immer neuen, bewegten, und dem Herzen quellenden und zum Herzen dringenden Weisen zu singen vergönnt ist, gebührt auch Hermine von Preuschen, die Dichter-Malerin. Ihrem „Herrscher Tod" oder „Mors imperator", wie sie ihn in ungarischem Latein genannt, diesen gemalten, und zwar meisterlich gemalten Allegorisirung der Herrschermacht des Todes, wird sie demnächst in einem zweiten Bilde eine Verklärung der mit dem lebenvernichtenden Tode um die Herrschaft ringenden, Leben spendenden Liebe als „Regina vitae" an die Seite stellen. Den anmuthigen, regsamen Text dazu, wenn man es so nennen will, bilden die hier vorliegenden Dichtungen. Bald fein pointirt, bald lenkt elegisch klagend, bald begeistert aufjauchzend, bald von Schmerz durchbebt, weiß sie immer für jeden Herzenston die entsprechende künstlerisch gerundete Ausdrucksform zu finden und immer zu interessiren. Adolf Weiske.

* * *

Deutsche Revue über das gesammte nationale Leben der Gegenwart, herausgegeben von Richard Fleischer. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau und Berlin. XIII. Jahrgang. Märzheft. Inhalt: Ludwig Hadicht, Wanda Wild. Novelle. (Schluß.) — Erinnerungen an Dodo von Hülsen, gesammelt von Helene von Hülsen. IX. — Zur Genesis der Weltbeulen Rußlands. — Julius Budge, Die Haut des Menschen. (Schluß.) — Siegmund Münz, Francesco Crispi. (Zwei.) — Die Wissenschaften und der Frieden. Ein Brief von Professor Jules Ferry an den Herausgeber der deutschen Revue. — Georg Weber, Vor zweihundert Jahren. (Schluß.) — Revue über die Fortschritte im Kunstgewerbe, Handel und in der Industrie. — Literarische Revue. — Literarische Berichte. — Eingesandte Neuigkeiten des Büchermarktes.

* * *

Jagdliche Rundschau. Rücksicht auf wissenswerthe und interessante Vorkommnisse auf dem Gebiete der Jagd, Kynologie und Waffenkunde während des Jahres 1887 zu 1887. Herausgegeben von Franz Reichter und Oskar Stein. Zweiter Jahrgang. Berlin 1888. Wilhelm Baensch, Verlagshandlung. Wenn man erwägt, was Alles binnen Jahresfrist auf jagdlichem, kynologischem und waffentechnischem Gebiete, sowie in der Rechtsprechung und Gesetzgebung des Reichs und der Einzelstaaten darauf Bezügliches vorkommt, und wie Vieles davon für den Jäger von hohem Interesse ist, so kann den Verfassern der „Jagdlichen Rundschau" dafür nur Dank gezollt werden, daß sie in ihrem Buche die Betreffenden in Stand setzen, sich ohne Mühe und Umstände darüber zu informiren, und die gedeihliche Weiterentwickelung der Jagd und Kynologie, nicht ihren Hülfsmitteln, zu verleihen. Franz Reichter behandelt „die Jagd" im Allgemeinen, die einzelnen Wildarten, die Jagdjustiz im deutschen Reiche, speciell in Preußen und Bayern, und die bezügliche Literatur. — Die Kynologie „Allgemeines, Vereine, Uebersicht der kynologischen Vereine in Deutschland, Delegirten-Commission, Prüfungen, Rassekenntniß und Literaturkenntniß", sowie die „Waffenkunde, Schußgewehre, Munition, Schießstände und Theorie des Schießens, Literaturverzeichniß und Anhang", hat Oskar Stein übernommen. Wie bereits der erste Jahrgang, wird auch diese Fortsetzung dem Werke gewiß viele neue Freunde gewinnen. —e.

Schach.

Aufgabe Nr. 863.

Von Sophie Schett in Unter-Walterdorf.

Schwarz.

Weiß.

Weiß zieht an und setzt in drei Zügen matt. (8 + 5 = 13.)

Aufgabe Nr. 861.

1. Lf7—e8	e7—e6
2. f5—e6:	f4—f3
3. Sb4—d5†	Ke3—d3:
4. Le8—g6‡.	
1	f4—f3
2. Sb4—d5†	Ke3—d3:
3. Ke1—d1	beliebig
4. Le8—b5:‡.	

Eingelaufene Lösungen.

Nr. 861 wurde gelöst von Paul Neumer, P. P.
Eine mit 1. Sb4—d5† beginnende Nebenlösung giebt an J. Metzger.

Aufgabe in Typen.

Von F. A. Kröber in Leipzig.

Weiß. Kd2. Le1, g4. Sa8 b8. Bb2, c2, f3.
Schwarz. Kd5. Sb6. Ba4, a7, b6, d3, g5.

Weiß zieht an und setzt in vier Zügen matt.

Schachgesellschaft „Augustea". Versammlungsort Café Merum (nahe Trietzschel's Restaurant) Dienstag und Freitag Abend.